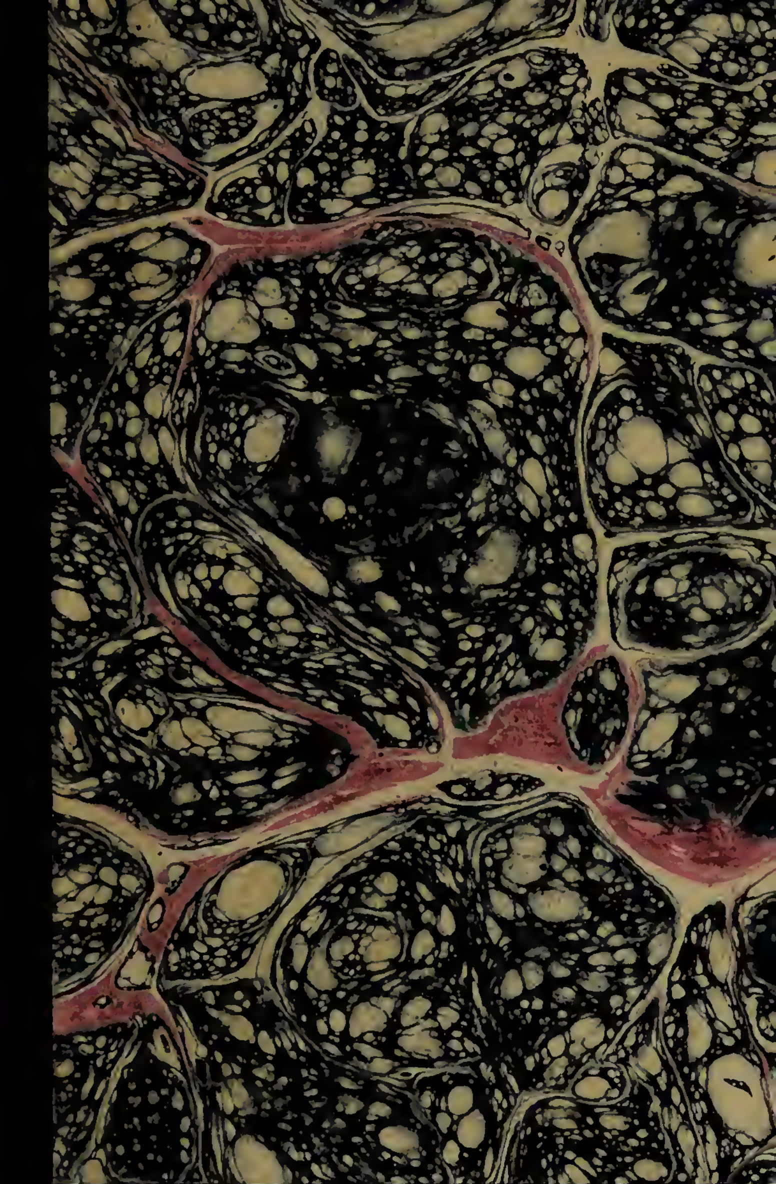
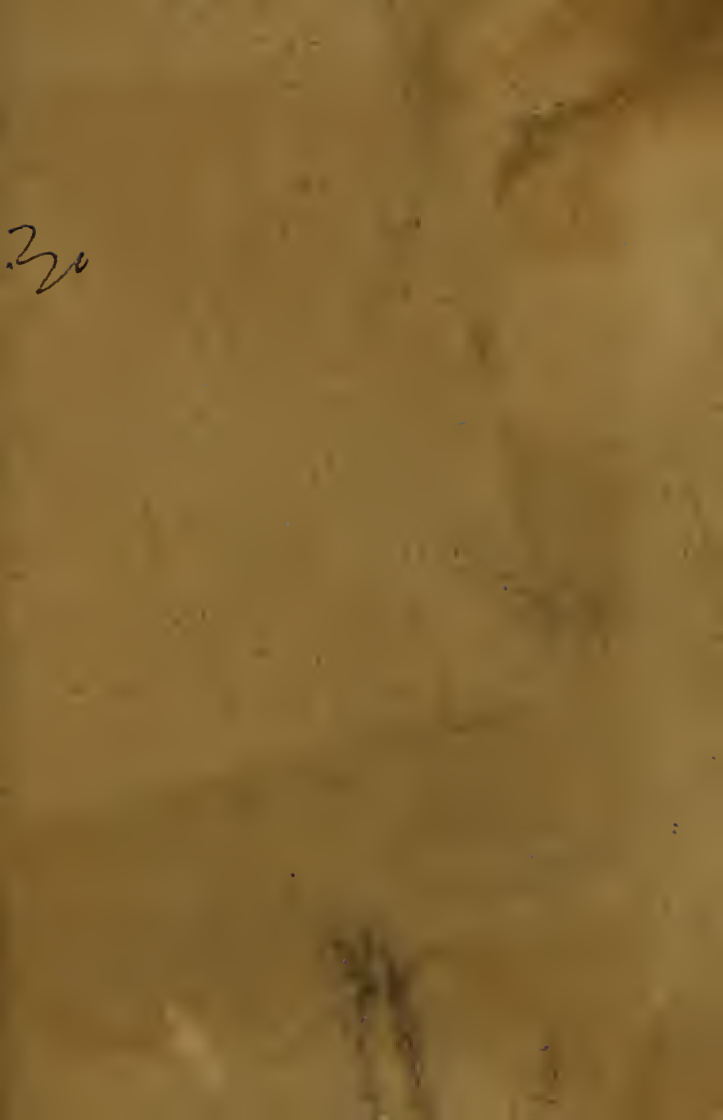






J. C. Lavater

PHYSIOGNOMISCHES TASCHENBUCH

nach

LAVATER'S GRUNDSÄTZEN,

ODER:

DIE KUNST

die Männer aus ihren Gesichtszügen zu erkennen.

Aus dem Französischen übersetzt.

Mit drei und dreissig illuminirten Kupfern.

Pesth, 1813.
Bey Conrad Adolf Hartleben.

Der Mensch ist gewiss das schönste Werk der Schöpfung; jeder Gedanke, jede Gemüthsbewegung desselben zeigt sich in entsprechenden Zügen seines Aeusseren: ihre bedeutende Sprache eilt den Worten vor und belebt solche. Sie sollten daher der Spiegel der menschlichen Seele seyn! allein der Lasterhafte erlernt die Verstellung, und bestrebt sich, seine Leidenschaften, seine Laster in sich einzuschliessen; er versucht es, den Ausdruck des Verbrechens durch den der Tugend zu ersetzen. Aber vergebens kommt ihm die Heuchelei zu Hülfe, denn ſein geistiges Wesen bestimmt fast immer sein materielles, und die Beschaffenheit

der Seele hat ihren sicheren bestimmten Einfluss auf die äusseren Züge. Diese Wahrheit gab der *Physiognomik* die Entstehung.

Fast alle Menschen wenden diese Kunst täglich an; allein welche?! diese ihre unsichere Physiognomik, welche die Kenntniss der menschlichen Gesellchaft, bis auf einen gewissen Grad jedwedem giebt! denn da sie die Grundregeln dieses Wissens nicht kennen, so reicht ihnen manches Mahl das Missvergnügen, welches ihnen ein Gesicht verursacht, hin, den Besitzer desselben zu verdammen. Es war daher dem Forscher, dem wahren Menschenfreunde vorbehalten, den Grund solcher Urtheile rein darzustellen. Dieses grosse Werk hat Lavater unternommen; ihn lehrten seine tiefen Untersuchungen, und der Wunsch, seinen Freunden nützlich zu seyn, den Menschen ken-

nen, um zu bestimmen, in wie ferne dessen moralischer Charakter auf dessen Gesichte ausgedrückt seyn könne! Er schuff sich so eine neue Kunst, indem er auf einem wenig betretenen Wege einhergieng. Es mag wohl séyn, dass er zu weit gegangen, da er den Charakter des Menschen sogar aus der Gestalt der Hände, der Ohren u. d. gl. bestimmen zu können meinte; da er diesen Theilen einen besonders bestimmten Ausdruck anwies, dessen sie doch nicht fähig sind! Wohl sind seine Urtheile manches Mahl gewagt, besonders dann, wenn sie auf ähnlichen Gründen beruhen. Allein diese sind nur leichte Mängel seiner Kunst, und nichts desto weniger wird Lavater immer der Führer desjenigen seyn, der hier Wahrheit sucht.

Schon mehrere berühmte Männer der Vorwelt: Aristoteles, Galen, Polemon,

Adamantius und mehrere andere hatten diesen Gegenstand behandelt; allein all ihr Wissen beruhte auf sehr schwachen Gründen: einzelne unbestimmte Zeichen, an der Gestalt der Glieder aufgefunden, die Aehnlichkeit einzelner Theile des menschlichen Körpers mit denen der Thiere reichten zur Aufstellung ihrer Meinungen hin! Es sind daher ihre Schriften über diesen Gegenstand blosse Gewebe von Träumen und Widersprüchen. Ihre physiognomischen Lehren sind den Vorschriften der empirischen Afterärzte ähnlich, die ein widersprechendes Gemengsel sich in ihren Wirkungen vernichtender Hunderte von Heilmitteln sind; ihre Bemerkungen haben daher gleiche Gewissheit mit den durch solche zusammengesetzte Heilmittel bewirkten Kuren. Man würde über diesen Erfolg, dass sie bei dem unter ihnen allgemein verbreiteten Geiste

der Beobachtung nicht weiter kamen, erstaunen, wenn man nicht alsogleich fände, dass ihnen der systematische Geist, das Zurückführen des Besonderen aufs Allgemeine, wenigstens hier, mangle.

Unseren Zeiten näher glaubte Johann B. Porta aus diesem abgeschmackten Gemengsel die Wahrheit herausgefunden zu haben, und stellte solche in seinem Werke über Physiognomonik auf, aber man vergass auch diese Bemühung.

Eine nicht minder lächerliche physiognomische Methode, deren Stützen noch schwächer sind, hat die der Alten verdrängt: weder die Aehnlichkeit des Menschen mit Thieren, noch die Gestalt ihrer Glieder und Theile, sondern einige Erhabenheiten, einige Aushöhlungen des Hirnschedels (der knöchernen Hauptdecke) sind der Grund derselben.

Aber um zu unseren Zwecke einzuleiten, so folgt hier vorerst die physiognomonische Auseinandersetzung der Theile, welche das Gesicht des Menschen zusammensetzen, in Deutungen, welche sich auf physiche Ursachen stützen. Da es indessen Naturerscheinungen giebt, deren Ursachen noch verborgen liegen, nichts destoweniger strenge Prüfung die Erfahrung derselben bewährt hat, so stellt man auch dieselben hier auf, um sich nicht dem Vorwurfe des unbedingten Zweifelns auszusetzen.

DER KOPF.

Ein dicker Kopf, mit einer kleinen dreieckigen Stirne bezeichnet *Mangel an Verstande.*

Ein Kopf, dessen Hirnschaale mit Fett' und Fleische überladen ist, bezeichnet gemeiniglich einen *beschränkten Verstand*; und zwar um so mehr, wenn dieser Kopf klein und rund ist, wo er alsdann eine um so grössere *Dummheit* anzeigt, je mehr er Ansprüche auf Verstand hat.

Ein plattgedrücktes, oder vielmehr ausgehöhltes Hinterhaupt zeigt den *Schwachkopf*, manches Mahl den *starrsinnigen*, aber immer den *beschränkten Kopf*, an (Tafel 5).

DIE STIRNE.

Ihre Gestalt und Umfang lässt auf das Maass der Einsicht, der Verstandeskräfte des Menschen schliessen.

Eine sanft gewölbte, und aller Winkel beraubte Stirne verkündigt *Sanftmuth*, oft aber bezeichnet sie auch *Mangel der Kraftfülle* (Tafel 24).

Eine offene, ebene Stirne zeigt von *Seelenruh*; eine gerunzelte, furchige enthüllt die *Stürme der Leidenschaften*, *unruhigen Sinn*, oder *Alter*; aber die Runzeln sind im letzten Falle regelmässiger, weniger unterbrochen, und von den Augen mehr entfernt.

Runzeln, welche nur den oberen Theil der Stirne einnehmen, geben der Physionomie ein erstauntes Ansehen, welches sich manches Mahl der *Albernheit* nähert.

Senkrechte Runzeln der Stirne bezeichnen einen höheren Grad der *Kraftfülle und des Fleisses*; wenn aber diese Runzeln von anderen durchkreuzt werden, so bezeichnen sie das Gegentheil.

Eine mit Knoten und unregelmässigen Erhabenheiten besetzte Stirne charakterisirt das *cholerische Temperament* (Tafel 22).

Wagrechte Runzeln an der Verbindung der Nase mit der Stirne zeigen an einen *harten, fühllosen Character* (Tafel 8).

Senkrechte tiefe Einschnitte zwischen den Augenbraunen gehören *sehr verständigen Menschen* an, vorausgesetzt, dass dieselben nicht durch andere gerade widersprechende aufgewogen werden.

Wenn die Stirnader auf der Mitte einer offenen, ebenen und regelmässig ge-

wölbten Stirne deutlich erscheint, so verkündigt sie *ausserordentliche Talente.*

Wenn die Stirne von den Haaren bis an die Augenbraunen eine vollkommen senkrechte Linie bildet, so zeigt solche *gänzlichen Mangel des Verstandes* (5).

Wenn aber diese senkrechte Linie höher oben gewölbt ist, so verspricht solche einen *tiefsinnigen, nachdenkenden, ruhigen Geist* (15).

Wenn die Stirne abgerundet und hervorragend ist, so wie bei den meisten Kindern, so zeigt solche einen *Schwachkopf*, und bei sehr grosser Hervorragung, die *höchste Dummheit* an.

Wenn die Stirne oben abgerundet, und etwas hervorstehend ist, dann in einer geraden Linie herabsinkt, so verspricht sie *grosse Urtheilskraft*, und *einen leicht beweglichen Verstand*, aber zugleich *eis-*

kaltes Herz; manches Mahl charakterisirt eine solche Stirne den *Melancholischen.*

Eine schmale Stirne bezeichnet gewöhnlich einen *ungelehrigen Kopf.*

Eine sich aufwärts zurück neigende Stirne lässt einen *hitzigen, wenig überlegenden Charakter* erwarten, besonders dann, wenn die Augenknochen keinen sehr bemerkbaren Vorsprung bilden (25).

Hohe Stirnen verkündigen einen *eigensinnigen Charakter.* Deutlich angezeigte und vorspringende Augenknochen versprechen *Tauglichkeit für Geistesarbeiten.*

DIE AUGENBRAUNEN.

Dünne Augenbraunen sind ein *unträgliches Zeichen der Gemüthsträgheit* (13).

Wagerecht laufende zeigen auf einen *männlichen und starken Charakter* (7).

Theils wagrechte, theils gebogene verkündigen *Kraftfülle und Offenherzigkeit.*

Sehr hoch angebrachte zeigen fast immer *Unfähigkeit zur Ueberlegung* an.

Grosser Abstand beider Augenbraunen verspricht *leichte Fassungskraft, einen ruhigen und stillen Verstand.*

Je mehr sich die Augenbraunen den Augen nähern, desto *gründlicher und überlegter* wird der Charakter.

Unterbrochene, eckige Augenbraunen verkündigen einen *erfinderischen Geist.*

Wenn sie rauh und in Unordnung sind, so sind sie Zeichen *grosser Lebhaftigkeit.*

Dicke, feste, gut geordnete, und so zu sagen nach der Schnur gezogene Augenbraunen zeigen fast immer auf *gediegenes Urtheil, geraden und gesetzten Sinn.*

DIE AUGEN.

Die Augen drücken vorzüglich die Bewegungen des Gemüthes aus, und bezeichnen daher die Empfindungen des Herzens.

Blaue Augen gehören oft dem *Flegmatiker*; manches Mahl verkündigen sie *Schwäche*, *Weichlichkeit*.

Schwarze Augen zeigen *Kraftfülle*.

Grünliche bezeichnen oft das *cholerische Temperament*: dann sind die Augenlieder roth, zurückgeschoben und rund ausgeschnitten. (22).

Wenn sie an der Nase scharf auslaufen, so versprechen sie *Verstand und Feinheit*.

Augen, deren oberes Augenlied den Augenstern schief durchschneidet, zeigen *Feinheit und List*.

DIE NASE.

Die Nase ist nur wenigen Ausdrucks fähig; aber sie liefert dennoch durch ihre Gestalt und verhältnissmässige Lage gegen andere Theile des Gesichtes sichere Anzeigen.

Die Habichts- oder Adlernase verkündigt einen *herrschsüchtigen Charakter, heftige Leidenschaften.*

Eine Nase mit breiten Rücken verspricht *ausgezeichnete Eigenschaften* (7).

Eine an der Wurzel gekrümmte Nase verkündigt einen Charakter, der *zum Herrschen geboren, in seinen Entwürfen standhaft und in deren Verfolgung feurig ist* (11).

Kleine Nasenlöcher enthüllen den *Furchtsamen.*

Die spitzige Nase gehört dem *Choleriker* (22).

DER MUND.

Der Mund charakterisirt die Physiognomie vorzüglich: er drückt fast immer den inneren Zustand der Seele aus; sein Zug ist der ausdruckvollste des Gesichtes, und es ist unmöglich dessen sanfte Abstufungen aufzufassen.

Ein Mund mit dicken, dickfleischigen Lippen bezeichnet die *Sinnlichkeit*, die *Faulheit*; er charakterisirt immer den Flegmatiker (13).

Ein meist geschlossener Mund, an einander gepresste und stark ausgedrückte Lippen gehören dem *Geizhalse* (19).

Wenn die untere Lippe hervorspringt, so verkündigt sie eine kalte *Gutmüthigkeit* (14).

Ein enge geschlossener Mund, an welchem man den Rand der Lippen nicht

bemerkt, verspricht einen *fleissigen Kopf*, einen *Freund der Ordnung und Reinlichkeit* (4).

Wenn sich aber eben dieser Mund in beiden Winkeln wieder erhebt, *Affectation*, *Anmassung*, *Eitelkeit*, *Bosheit.*

Eine grosse Entfernung des Mundes von der Nase zeigt *Mangel an Klugheit* an.

Wulstige, stark ausgedrückte, und gegenseitig verhältnissmässige Lippen bezeichnen einen Charakter, dem *Falschheit*, *Bosheit und Niederträchtigkeit* ganz fremde, der aber zur *Wollust* geneigt ist.

DAS KINN.

Ein vorstehendes, ein sehr hervorragendes Kinn verkündigt immer *Kraftfülle* (20); ist es zugleich spitzig, so zeigt es oft *List* an (1).

Ein zurückgeschobenes Kinn, bezeichnet im Gegentheile *Mangel der Charakterstärke.*

Die eckige Gestalt desselben verspricht einen *verständigen Kopf, ein wohlthätiges Herz.*

Ein flaches Kinn verkündigt kaltes Temperament (27).

Wenn es weich, dickfleischig, in zwei Geschosse getheilt ist, so zeigt es *Sinnlichkeit* an.

Ein kleines Kinn bezeichnet die *Furchtsamkeit.*

Ein rundes Kinn, mit einem Grübchen verkündigt die *Güte.*

DIE WANGEN.

Dickfleischige Wangen zeigen oft *sinnliches Gelüsten.*

Eine gewisse dreieckige Vertiefung der Wangen ist ein untrügliches Zeichen *des Neides und der Eifersucht.*

Die *Rohheit und Grobheit* drücken in die Wangen grobe Furchen ein.

DIE HAARE.

Kurze, schwarze, grobe und gekrauste Haare setzen einen *wenig reizbaren, oft sogar unempfindlichen Charakter* voraus.

Blonde und weiche Haare verkündigen im Gegentheile fast immer *Sanftmuth.*

Ein auffallender Abstich zwischen der Farbe der Haare und der Augenbraunen muss Misstrauen einflössen.

DER HALS.

Ein langer Hals zeigt einen *schlaffen Charakter* an.

Ein kurzer und dicker Hals bezeichnet den *Choleriker*, vorzüglich dann, wenn die Halsadern sehr sichtbar sind (22).

Wir werden uns nun nicht weiter über die besondere Bedeutung der Züge der Physionomie auslassen, sondern die Lehre derselben vielmehr durch Verbindung des Beispiels und der Regel, mit der Zusammenstellung der Charaktere aus jenen einzelnen Zügen vollenden.



Nro. I.

Vergeblich würde man in dieser Physionomie den Ausdruck der Aufrichtigkeit suchen: denn, wenn sich dieses etwas gespitzte Kinn kleinen schlauen Augen zugesellet, so bezeichnet es Mangel der Offenheit. Dieser schiefe Mund zeigt nicht den Charakter des Gütigen. Das Ganze dieser Züge bildet die Physionomie eines listigen, lügenhaften Alten, der sich zum Geize hinneigt, und dessen Charakter standhaft bis zur Halsstarrigkeit ist.

Der Gang eines solchen Mannes ist sicher lebhaft, und er wird, da Misstrauen die Grundlage seines Charakters ist, langsam und mit Behutsamkeit sprechen.

Nro. II.

Diess ist die Physionomie eines Mannes, der viele Anlage zum fähigen Geschäftsmanne besitzt. Der obere Theil des Kopfes ist sehr erhoben, was ein charakteristisches und sicheres Merkmahl des berechnenden, tiefdenkenden Mannes ist; er wird in jenen Wissenschaften, welche Genauigkeit, Tiefsinn und ausdauernde Verwendung heischen, grosse Fortschritte machen; er wird sich zum geschickten Feldmesser bilden können, aber nie wird er Dichter werden, nie sich bis zum Erhabenen empor schwingen. — Indessen findet sich in diesen Zügen nicht die Festigkeit und Strenge des in der 15. Tafel abgebildeten Mannes: hier herrscht vielmehr das sanguinische Temperament vor, und scheint einigen Hang zu Vergnügungen anzuzeigen; ja, er wird manches Mahl sogar seine Geschäfte zurücksetzen, um jene zu geniessen.



2.



5.

Nro. III.

In dieser Physionomie bemerkt man beim ersten Anblicke den Charakter der Redlichkeit: in diesem Munde ist der Ausdruck der Gutmüthigkeit, der Feinheit und der Erfahrenheit verbunden; dieses etwas nach vorn' erhobene und dreieckige Kinn bezeichnet den standhaften, doch nicht starrsinnigen Kopf, und ein wohlthätiges Herz. Die Stirne und Nase zeigen nichts Grosses, denn sie sind durch eine zu grosse Aushöhlung getrennt, doch spricht Geist aus ihnen. Dieser Mund, dessen Spalte gerade lauft, und an welchem der Rand der Lippen kaum sichtbar ist, bezeichnet immer den fleissigen Mann, den Freund der Ordnung und der Reinlichkeit.

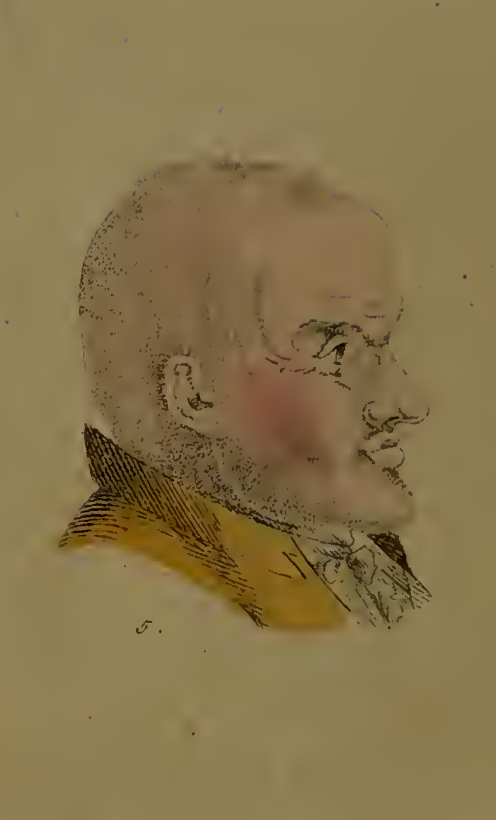
Nro. IV.

Die Charaktere dieser Gesichtsbildung sind Liebe der Ordnung und methodischer Geist: dieser fest geschlossene Mund, an welchem der Rand der Lippen nicht sichtbar ist, verkündigt den fleissigen Kopf, den Freund der Ordnung; der untere, etwas zurückgedrückte Theil des Gesichtes verspricht einen verschwiegenen, bescheidenen, behutsamen und vorsichtigen Mann. Nur ein deutlich vorgetragenes und methodisches Werk wird seinen Beifall erhalten; er wird sich nie bis zur dichterischen Erfindung erheben, noch die Grenzen einer allzubedenklichen Genauigkeit überschreiten.

Seine Schriftzüge werden klein, und gut aufgereiht, sein Gang langsam und feierlich, seine Gespräche ohne Feuer, aber deutlich, gedrängt und voll Menschenverstand seyn.



4.


5.

Nro. V.

Ein schwerfälliger, beschränkter, starrsinniger Kopf, und grobe Unwissenheit sind unläugbar die Charaktere, welche diese Physionomie darstellt. Man hat beobachtet, dass beim jedesmahligen Zusammentreffen einer solchen Nase mit dicken Lippen immer ein eigensinniger Charakter zu erwarten ist, und diess mit um so mehrerem Grunde, wenn zugleich die Stirne senkrecht, und vorzüglich, wenn das Hinterhaupt, statt ein Gewölbe zu bilden, ausgehöhlt ist. — Dieser letzte Zug schliesst sich an diesen allgemeinen physiognomischen Grundsatz an, „*dass jede wichtigere Aushöhlung Schwä-* „*che des entsprechenden Organs bezeich-* „*net.*

Nro. VI.

Dieses Gesicht ist durch Völlerei entstellt; jeder Zug desselben deutet auf dieses Laster: so war die Nase nicht durch die Natur geformt; diese Lippen, diese Runzeln bezeichnen alle einen unauslöschlichen Durst; dieser Blick verlor durch diese Ursache die ihm zustehende Lebhaftigkeit.

Ein der Trunkenheit ergebener Mensch hat fast immer rothe Wangen und Nase; ja, oft sind sogar die Augenlieder mit dieser Farbe bekränzt; seine Haut ist im Allgemeinen schlaff und runzlich, vorzüglich unter dem Kinne.



6.



Nro. VII.

Das Original dieses Bildnisses weiss des Lebens, als ein Weiser, zu geniessen: wenn er auch seine Vergnügungen nicht klügelnd verfeinert, so weicht er doch dem Uebermaasse derselben aus. Die Wendung seines Geistes verspricht mehr Weichlichkeit als Härte, mehr Würde als Erhabenheit, vielmehr einen standhaften Charakter als heftige Leidenschaften, vielmehr ein vorübergehendes Aufwallen, als langdauernde Nachempfindung. Die Augenbraunen geben den cholerischen Antheil dieses Kopfes genau; das Auge ist eine Verbindung von Melancholie und Flegma, und eben dieses Gemische erscheint abermal in dem Umrisse vom Ohre bis zum Kinne: aber in dem Ganzen der Seitenansicht bemerkt man die sanguinische Grundlage, durch einen cholerischen Zug verstärkt.

Nro. VIII.

In diesen Zügen mahlt sich die Härte: diese an die Augen gränzenden Falten, und vorzüglich jene, welche sich an der Nasenwurzel finden, endlich der hervorspringende Winkel, welcher durch den unteren Theil der Wangen in der Nähe des Mundes gebildet wird, bezeichnen den Charakter der Härte und Mangel jeden Mitgefühls; das vorwärts erhobene Kinn bezeichnet eine gewisse Kraftfülle, und die Bildung der Stirne verspricht kalten, überlegenden Verstand, aber nicht im mindesten den Charakter des Gelehrigen.

In dieser Gesichtsbildung ist das melancholische Temperament, als vorherrschendes deutlich.



8.


9.

Nro. IX.

Dieses lebhafte Auge, dieser den Hang zum Vergnügen verrathende Mund, diese blühende Gesichtsfarbe, diese sanft gebogenen Augenbraunen bezeichnen den sanguinischen Mann. Die Sanguiniker haben meistens eine lebhafte ausdrucksvolle Gesichtsbildung; meist blaue, aber immer lebhafte Augen. Die Natur scheint sie von Seite der körperlichen Kräfte vernachlässigt zu haben, um sie mit wertheren Eigenschaften des Geistes desto mehr zu begaben. Ihre Empfindung ist leicht beweglich; eine Kleinigkeit kränkt sie, aber auch nur ein Augenblick reicht hin, sie wieder zu trösten. Da ihre Gesichtszüge immer ihre inneren Gefühle ausdrücken, so würde Verstellung ihnen eine schwere Aufgabe seyn. Rachsucht kennen sie nicht; ihre Seele ist den süssen Regungen des Mitleids und der Menschlichkeit immerdar offen, und vorzüglich beherrscht sie die Liebe mit Macht, aber man kann ihnen hierinn Unbeständigkeit vorwerfen.

Nro. X.

Diese Stirne zeigt die Grenze und den Uebergang des Genies zur Narrheit: schon beim ersten Anblicke bemerkt man an derselben zu grosse Spannung, oder vielmehr eine Art inneren Widerspruchs. Diese Beobachtung wird um so gegründeter, wenn sich die Decke der Stirnhöhlen, als ein fast sicheres Kennzeichen der Narrheit! in eine Spitze endigt.

Ein Mann von solcher Gesichtsbildung spricht schnell; seine Gespräche sind ohne Ordnung und Zusammenhang; er ist oft zerstreut, oder in tiefe Träumerei versunken.



10.


11

Nro. XI.

In dieser Gesichtsbildung liegen Fähigkeit zu grossen Unternehmungen, Patriotismus der alten Römer und Heldenmuth; allein wenn dieselbe vieles verspricht, so verkündigt sie auch einen Mann, der den Schwächen der Menschheit unterworfen ist, den das Aufwallen der Leidenschaften und falsches Ehrgefühl häufig über die Grenzen der Vernunft hinausreissen.

Die an der Wurzel gebogene Adlernase bezeichnet ein herrschsüchtiges und hitziges Naturell; der Mangel einer hinreichenden Aushöhlung an dem Grunde der Stirne, und der wenige Vorsprung des Augenknochens verkündigen die Schwierigkeit, mit welcher die Besinnung den Verirrten auf den rechten Weg zurück zu führen vermag.

Nro. XII.

Die Seitenansicht dieses Kopfes verkündigt einen Filosofen. Vergebens würde man hier Muth suchen, und noch minder jenen Heldensinn, der glänzende Handlungen erzeugt, denn dieser ist mit dem Umrisse der Nase, die gar keine Spannung besitzt, mit der grossen Aushöhlung an der Nasenwurzel unverträglich. Doch zeigt diese Gesichtsbildung zarte, leicht verletzbare Empfindung, und einen tiefsinnigen Forschergeist.





15.

Nro. XIII.

Die Hauptzüge der Flegmatiker sind fleischige, abgerundete Umrisse, ohne alle Spannung; dünne, hohe Augenbraunen, dicke und weiche Lippen. Ihre Haut ist weiss, wenig gefärbt; ihre Gestalt sehr häufig vierschrötig, strotzend und vortheilhaft; der Kopf ist häufig rund; die Augen fast immer blau, ohne Lebhaftigkeit; ihre abgerundete Stirne bezeichnet einen kräftiger Aeusserungen unfähigen Geist; gewöhnlich haben sie blonde oder kastanienbraune Haare, die sich in natürliche Locken ringeln. Die Natur scheint ihren Leib auf Kosten des Geistes gebildet zu haben, denn die Aeusserungen des letzteren, ja, selbst die des Leibes geschehen mit Langsamkeit.

Nro. XIV.

Diese viereckige Stirne verspricht ein grosses Gedächtniss und viel gesunden Menschenverstand; allein die senkrechte Wölbung derselben bezeichnet eine gewisse Unbiegsamkeit des Charakters, die leicht in Halsstarrigkeit ausartet. Die etwas hervortretende Unterlippe und das flache Kinn sind die Zeichen ruhiger und aufrichtiger Gutherzigkeit.

Diese Gesichtsbildung ist die eines klugen und hellsehenden Mannes; seine Hirngeburten werden zwar nie ans Erhabene reichen, und das poëtische Genie ist sein Eigenthum nicht, allein durch seinen entschlossenen Charakter wird er allem und jedem die Sirne bieten; er wird im Rathe einen ausgezeichneten Platz einnehmen, und vorzüglich zu schweren Untersuchungen und Forschungen taugen.


14.


15.

Nro. XV.

Eine solche Gesichtsbildung gehört dem gebornen Geschäftsmanne. Denn diese Stirne ist wahrlich nicht die eines Dichters oder jenes Mannes, dessen heisse Einbildungskraft über die Grenzen der ruhigen Vernunft hinausgerissen wird; nein, diese erhabene und nach oben gerändete Stirne verspricht einen gesetzten, kalten und überlegenden Geist; die Nase verkündigt Festigkeit; der Mund bezeichnet Güte, aber die stark hervorragenden Lippen eine etwas cholerische Anlage; das Kinn muss Zutrauen einflössen. Ein solcher Mann scheint geboren zu seyn, um wesentlichen Nutzen zu stiften; sey er Geschäftsmann, Sachwalter oder Kaufmann, so wird er durch seine Geradheit und Redlichkeit immer gleich ehrwürdig seyn.

Nro. XVI.

Die sprechendsten Charaktere dieser Physiognomie sind Festigkeit, Urtheil und Tiefsinn; die knochige Beschaffenheit dieses Kopfes verkündigt einen festen, nicht leicht zu erschütternden Geist: ihm entkommt nicht mehr, was er einmal gefasst hat; er geht immer gerade zur Sache. Den Stoff seiner Arbeiten wird er mit Sorgfalt und Ueberlegung, jedoch ohne Geschmack aufreihen. Seine Stirne ist zu rund ausgeschnitten, und diese Höhlung schadet ihrem Charakter unendlich.

Diese Gesichtsbildung ziemt vorzüglich dem vom Staate zu streitigen Gerichtshändeln bestimmten Manne, dem gerichtlichen Sachwalter.



16.



Nro. XVII.

Diese Gesichtsbildung verkündigt den strengen Sittenrichter. Erwartet also von ihm keine Nachsicht für die Thorheiten der Menschen: er wird ihre Verirrungen mit Mitleid beobachten; sein forschender Blick erräth ihre Gedanken, und er fürchtet sich nie, ihnen die Wahrheit zu sagen. Sein Mund verräth keinen Sprecher; im Gegentheile, er denkt viel und spricht wenig. Die Gestalt seiner Stirne charakterisirt einen im höchsten Grade mit geistigen Fähigkeiten begabten Mann: sein Geist wird Methode haben, und der Verstand sein Führer seyn. Die Augenbraunen charakterisiren den tiefen Denker, und die wenig regelmässige Gestalt seines Gesichtes verspricht einen originellen Kopf.

Nro. XVIII.

Die Güte und Geradheit sind in dieser Gesichtsbildung ausgedrückt. Sie ist nicht die eines Weltmannes, der den Gesetzen der Etikette, und den Gebräuchen der Höflichkeit unterliegt; denn diese Gesichtsbildung mit dem Ausdrucke der Aufrichtigkeit scheint der unteren Volksklasse zuzugehören; das all ihrer Züge verkündigt jene Art der Muskelkraft, welche selten der Antheil der glücklichen Bewohner einer grossen Stadt ist. Aber in dieser Wesenheit beweiset sie, dass sich die schönsten Eigenschaften auf eine gleich leserliche Weise im Gesichte des Künstlers, als in dem eines Mannes von höchster Herkunft mahlen.

Wenn dieser die Zartheit der Empfindung, das zarte Zuvorkommende auch nicht kennt; so wird er solche doch durch aufrichtige und herzliche Güte ersetzen. Das All dieser Züge bezeichnet einen furchtlosen Charakter und kaltblütige unstörbare Ruhe des Gemüthes.



18.


19.

Nro. XIX.

Welch ein hässlicher Charakter ist der des Geizigen! Er ist Egoist, hartherzig, und misstrauisch; der kleinste Verlust kränkt ihn, und eine Wohlthat wäre für ihn ein Verlust. Die Sorgen verfolgen ihn überall hin: sein Blick zeigt, seine Gebärden, ja, selbst sein Gang verrathen beständiges Misstrauen. Die Geizigen haben oft kleine, tiefliegende Augen; ihre Lippen sind gewöhnlich stark hervorragend und an einander gepresst; ihre Zähne sind hässlich, (wahrscheinlich desswegen, weil sie meistens ihren Mund geschlossen halten, und daher die Ausdünstungen des Magens durch längeres Verweilen den Schmelz der Zähne angreifen?). Es ist merkwürdig, dass fast alle Geizige schlechte Schriftzüge haben, aber nicht auffallend, da mehr darauf zu verwendende Sorgfalt ihren Geist im Hauptzwecke, der Ansammlung der Reichthümer, hindern würde.

Nro. XX.

Man bemerkt in dieser Gesichtsbildung die Anzeigen eines ausserordentlichen Geistes. Diese weder zu eckigen, noch zu geraden Formen zeigen die entschiedenen Züge einer grossen Stärke des Charakters: schon die Nase allein verspricht einen höheren Geist; die Stellung der Augenbraunen, und dieses etwas vorspringende Kinn charakterisiren die Kraftfülle; die ganz glückliche Bildung der Stirne verkündigt einen zugleich überlegenden und thätigen Geist und Charakter. Es ist unmöglich, dass der alle diese Züge besitzende Mann weniger als ein Held sey.


20.



21.

Nro. XXI.

Dieses Gesicht ist in der That das eines rechtlichen Mannes, dessen Charakter jedoch schwer anzugeben ist. Hier ist gesunder Menschenverstand, ohne eigentliches Genie, zarte Empfindung, ohne alle Erkünstelung, Weisheit, die sich jede belehrende Erfahrung zu Nütze macht, Klarheit im Denken, Adel im Ausdrucke, Kaltblütigkeit und Kraft im Handeln, Bescheidenheit ohne Kleinherzigkeit. — Die Stirne ist ein Gemische von flegmatisch-sanguinischen, das Auge und die Nase vom cholerisch-sangüinischem, der Mund vom sanguinisch-melancholischem, der untere Theil des Gesichtes vom flegmatisch-sanguinischen.

Nro. XXII.

Die Züge des Cholerikers sind sehr deutlich: er hat fast immer dicke Augenbraunen, das Nasenende spitzig, sehr oft grüne, und immer lebhafte Augen, rothe Augendeckel und der Augapfel ragt bis an die Kopflinie hervor; der obere Augendeckel zieht sich aufwärts so sehr zurück, dass er fast gar nicht gesehen wird. Er hat weite Nasenlöcher, zum Zeichen des starken Athmens; seine Stirne ist mit unregelmässigen Erhabenheiten bedeckt; seine Blutgefässe sind leicht bemerkbar, und die Hautfarbe wechselt vom Gelben bis ins Rothe. Er hat fast immer einen sehr kurzen Hals; ein Zug, welcher die Choleriker am sichersten bezeichnet.



22.



23.

Nro. XXIII.

In dieser Gesichtsbildung würde man umsonst den Ausdruck des Genies suchen; man wird darinn nur Geduld, Kälte und Eigensinn finden; einen harten, schwer zu behandelnden Charakter, einen richtigen, aber wenig eindringenden Geist, Güte ohne Feuer, Treue ohne Zärtlichkeit, oder vielmehr, Treue aus Gewohnheit bemerken.

Die runde Stirne verkündet die Geduld, und der kleine Abstand zwischen den Augen und der Nase verspricht keinen hellsehenden Geist.

Nro. XXIV.

Der Charakter dieser Gesichtsbildung ist Aufrichtigkeit, Offenherzigkeit und Geradheit; nie werden Laster, Leidenschaften und Ränke auf dieselbe den mindesten Zug anbringen. Aber man darf auch von diesem Gesichte keine grossen Geistesgaben erwarten; denn die zu sehr geründete Form der Stirne bezeichnet, ohne jedoch Verstand auszuschliessen, keine Kraftfülle, nur Aufrichtigkeit; das Kinn zeigt eine gewisse Furchtsamkeit an, und der Mund verspricht einen ruhigen ordnungsliebenden Geist.


24.


25.

Nro. XXV.

Diese rückwärts hangende Stirne, diese schwarzen feurigen Augen, ihre Gestalt und vorzüglich die des oberen Augendeckels, diese Adlernase, dieses breite, sehr erhobene Kinn charakterisiren den Hitzigen. Das Kinn zeigt den Unternehmungsgeist, die Nase eine feurige Einbildungskraft und lebhafte Leidenschaften an, welche die Vernunft nicht zu leiten vermag. Die Stirne verspricht nichts minder, als einen überlegenden Geist.

Wenn sich zwischen den Augenknochen keine Aushöhlung findet, das heisst, wenn solche keinen bemerkbaren Vorsprung bilden, so hat man einen heftigen und unüberlegten Charakter zu erwarten.

Nro. XXVI.

In dieser Gesichtsbildung zeigt sich der hassenswürdigste Charakter: Betrügerei, schmutziger Geiz, und verhärtete Bosheit haben dieses Gesicht, diese Laster haben diese Augen, diesen Mund entstellt. In der That werden weder die Muskeln dieses Gesichts, noch irgend ein Zug desselben, je Güte und Empfindung ausdrücken; man wird darinn immer den Boshaften erkennen. Vergebens wird er seine Seele selbst unter den Schleier der Heuchelei zu bergen suchen; vergebens lächelt sein Mund, die ganze übrige Gesichtsbildung straft solchen der Lüge.


26.


27.

Nro. XXVII.

Man bemerkt in dieser Gesichtsbildung den Charakter der Eigenliebe, der bis zur Schulfüchserei ausgeartet ist, einen hochmüthigen Geist und eine gewisse Lebhaftigkeit, welche das Alter nicht gemildert hat, und die sich bey Beleidigung seiner Eigenliebe stark zeigen wird. Aber man findet dennoch hier auch Menschenverstand und gesundes Urtheil; die Gestalt der Stirne ist mit Geiste nicht unverträglich; die Nasenlöcher und der Mund bezeichnen den Schulfuchs.

Nro. XXVIII.

In dieser Gesichtsbildung erkennt man den Schelm. Nichts desto weniger verspricht die Breite und Gestalt dieser Stirne einen überlegenden und sogar tiefsinnigen Geist; diese hervorragende Nase, dieses vorliegende spitze Kinn charakterisiren den unternehmenden, feinen und listigen Mann; endlich bildet das All dieser Züge eine widersprechende Gesichtsbildung, die Zutrauen einzuflössen nicht fähig ist.


28.



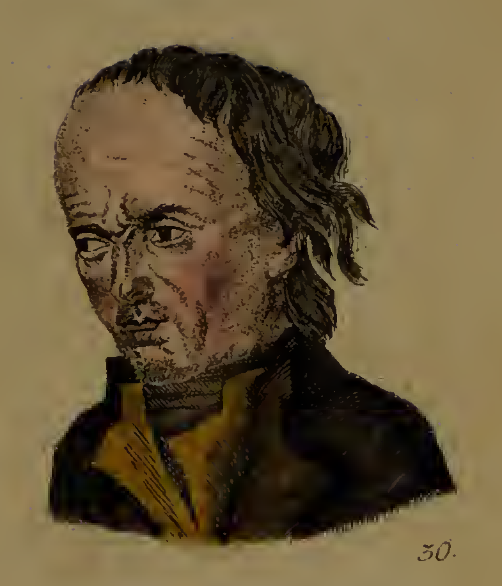
Nro. XXIX.

In dieser Gesichtsbildung sind Empfindsamkeit, Feinheit und Geschmack ausgedrückt. Ist ein solcher Mann Schriftsteller, so ist seine Schreibart blühend; er wird die Schönheiten der Natur, die Annehmlichkeiten der Freundschaft schildern, aber wissenschaftliche Untersuchungen fliehen, und filosofische Forschungen werden ihm manches Mahl trocken scheinen.

Die Gestalt der Lippen scheint das poëtische Genie zu charakterisiren, und der sehr hervorragende Augenknochen verspricht viele Fähigkeit zu Geistesarbeiten; das Kinn bezeichnet einen festen, kräftigen Charakter. Endlich gehört eine solche Gesichtsbildung einem mit höheren Eigenschaften begabten Manne; sie trägt sogar den Mangel des Genies.

Nro. XXX.

Dieser zur Erde geschlagene Blick, die Längenfalten der Wangen, diese zusammengepressten Lippen, diese dunkeln Augen verkündigen insgesammt den Melancholiker; oft hat er einen einwärts gedruckten Mund, gallichte Farbe und trockne Haut. Merkwürdig ist es, dass Menschen von diesem Temperamente fast immer hässliche Zähne haben; selten haben sie blaue, sehr oft braune Augen; ihre Haare sind gewöhnlich lang und schlicht, ihr Mund ist meist geschlossen (was wohl die Ursache ihrer hässlichen Zähne seyn mag).



30.


51.

Nro. XXXI.

In dieser Gesichtsbildung erkennt man die eines lustigen und kurzweiligen Menschen; Scherze und Epigramme sind seine Waffen, und er bedient sich ihrer mit Geiste. Dieser Mund mit in der Mitte etwas gesenkter Unterlippe ist fast immer seine charakteristische Bezeichnung; auch lässt sich dieser Charakter an dem Abstande beider Augen von einander erkennen.

Man muss diesen Charakter von dem des Spötters unterscheiden; bey letzterem haben die Wangen eine kuglichte Gestalt, und sind den Augen genähert.

Nro. XXXII.

Man findet in der Gesammtheit dieser Züge abermahl den Charakter einer besonderen Melancholie, eine verdrüssliche und schwerfällige Laune. Die Verbindung dieser Melancholie mit eswas Flegmatischem zeigt sich in den blauen Augen, den feinen Augenbraunen, und den dicken Lippen. Diese niedergedrückte Nase und Stirne zeigen viele Urtheilskraft, aber sie charakterisiren die Gesichtsbildung am meisten, und geben ihr dieses finstere Ansehen. Das All dieser Züge verspricht einen ruhigen Geist, einen Liebhaber der Ordnung, und vorzüglich der Ruhe. Ihm wird der geistliche Stand besonders entsprechen.



32.

INHALT.

